## Isole Eolie - "Die Inseln des ewigen Frühlings"

"Inselhüpfen" auf den "Äolischen Inseln" und Nachtbesteigung des STROMBOLI als
– "Bezwingung" des "Leuchtturms der Antike" -



Die 7 Äolischen Inseln - Lipari, Salina, Vulcano, Stromboli, Filicudi, Alicudi, und Panarea sind bewohnte, Basiluzzo und Strombolicchio unbewohnte Inseln.

Die im ewigen "Frühling" befindlichen Inseln ( Temperatur im Jänner  $13-15~{\rm Grad}$  ) liegen  $30-80~{\rm km}$  nördlich Siziliens im Tyrrhenischen Meer.

Die Inseln sind vulkanischen Ursprungs und wurden 2000 von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt mit der Begründung "dass die vulkanischen Landschaften der Inseln klassische Gegenstände der fortdauernden Untersuchung der Vulkanologie weltweit darstellen".





**Lipari** Salina





Vulcano Stromboli



Filicudi

Wir wählten diese Anreise -

a) Busanreise nach Genua – Fährschiff ( tolle Ausstattung ) nach Palermo ( 650 km ) – Palermo nach Milazzo ( 207 km ) mit dem Bus, dort Tragflügelboot zu den Inseln, Rückflug über Palermo/Catania.







... im Hafen von Genua ....

## Möglich wäre noch -

- b) Flug nach Palermo/Catania Bus nach Milazzo ( 3 Std ), dann wie gehabt...
- c) Flug nach Lamezia Terme -Mietwagen ( auch Zug möglich, aber etwas umständlich ) über Pizzo nach Tropea Im Sommer finden tägliche Bootsfahrten nach Stromboli statt.





... wir erreichen die Landspitze Siziliens

.... und den Hafen von Palermo ....





Milazzo - Lipari

Nach unserer frühen Ankunft auf Lipari, Hotelbezug im wunderschönen ( auch von der Lage her ) Hotel AKTEA ( und das nicht zum ersten Mal ), ging es nach kurzer Rast und der Erledigung der Anmeldeformalitäten gleich los. Alle waren schon neugierig, die Insel LIPARI zu "entdecken".





Lipari – Inselrundfahrt mit einem Kleinbus.

Gleich zu Beginn ein herrlicher Blick auf die Stadt Lipari mit herrlich blühenden Ginsterbüschen im Vordergrund. Vorbei an Capistello fuhren wir zum Observatorium, von wo man den besten Blick auf die Insel Vulcano hat. Im Dunst war in der Ferne die Insel Filicudi zu sehen. Den gleichen Weg wieder zurück zu einem anderen schönen Ausblick auf Lipari mit dem Burgberg und zur Kirche San Bartolo al Monte. Weiter zum Aussichtspunkt Quattrocchi – Vier Augen – müsste man haben, um diese überwältigende Aussicht aus 200 m Höhe zu erfassen – 70 m hohe Klippen erheben sich aus dem Meer. Dahinter die Insel Vulcano mit dampfenden Schleiern.





Weiter zum Aussichtspunkt Quattrocchi – Vier Augen – müsste man haben, um diese überwältigende Aussicht aus 200 m Höhe zu erfassen – 70 m hohe Klippen erheben sich aus dem Meer. Dahinter die Insel Vulcano.





Die Straße führte uns durch Pianoconte zur den Thermen von San Calogero. Bereits im 2. Jahrtausend v.Chr. suchten Menschen die heilbringenden heißen Quellen und Dämpfe auf, wie Archäologen seit der Entdeckung eines Rundbaues innerhalb der antiken römischen Badeanlage beweisen konnten. Die Kuranstalt, die seit Jahrzehnten renoviert wird, wurde 1867 errichtet. Das Kuppelgebäude ist offiziell nicht zur Besichtigung frei und wir kletterten über Stock und Stein von der Straße hinunter.

Das zutage tretende 60 Grad heiße Thermalwasser hat einen hohen Gehalt an Salzen, Sulfaten und Natrium. Wir kehrten zur Rundfahrtstraße zurück und fuhren durch Quattropani in den Norden der Insel nach Fuori del Pertuso – Fünf Insel Blick. Am besten war Salina, die Nachbarinsel zu sehen, Filicudi und Alicudi im Osten, sowie Panarea und Stomboli im Westen lagen im Dunst. Vor uns lagen die blühenden Klippen bis hinab ins tiefblaue Meer. Bei einer kleinen Bude haben wir süßen Malvasier-Wein verkostet.





Die Fahrt führte von Punta della Castagna Richtung Süden an den Hängen des Campo Bianco entlang. Das Meer leuchtete strahlend türkis blau. Steil fallen die Bimssteinhalden des Campo Bianco ins glasklare Wasser und gleichen im gleißenden Sonnenlicht einem Schneeberg, firnglänzenden Gletscher oder gigantischen Zuckerhut. Als leuchtende Farbtupfer dazwischen verschwenderisch blühende Büsche. Wir erreichten nun Porticello und das Bimssteinwerk von Lipari.





Entlang der Punta di Sparanello mit feinem Lavasand erreichten wir den letzten Ort unserer Inselrunde, Canneto, die zweitgrößte Ortschaft der Insel mit Badestrand und ausgezeichneter Wasserqualität.

Nach einem kleinen Spaziergang auf der Strandpromenade fuhren wir durch einen kurzen Straßentunnel und erreichten wieder den Fährhafen Marina Lunga in Lipari.





**Rundgang in Lipari**. Gemütlich spazierten wir zum Hafen, bestellten ein Auto für eine Inselrundfahrt morgen, gingen durch die Hauptstraße zur Festung und zur Kirche, wo die Erstkommunion gefeiert wurde.

Lipari, mit 37,5 km2 die größte der sieben Inseln, ist ca. 8 km lang und 5 km breit, hat 10.000 Einwohner und ist nach König Liparos benannt.

Castello, der 60 m hohe Burgberg mit rötlichen steilen Felswänden, bildet zwei Buchten, die Marina Corta im Süden und Marina Lunga im Norden. Die Festung wurde im 15. Jh. von den Spaniern auf der Stelle der antiken Akropolis aus dem 4. Jh. vor Chr. errichtet. Innerhalb der Festungsmauern entstand die erste Kirche der Liparischen Inseln.

Zwischen den geschlossenen Kirchen – Immacolata, dell'Addolorata und Santa Caterina liegt die **Archäologische Zone**, Ausgrabungen haben unter einer 9 m dicken Vulkanstaubschicht Überreste vom Neolithikum bis zum Mittelalter zu Tage gefördert. Am besten erhalten sind Ausgrabungen der Bronzezeit, sowie der griechischen und römischen Epoche.

Die **Kathedrale San Bartolomeo** normannischen Ursprungs wurde 1654 rekonstruiert und 1861 mit einer neuen Fassade versehen. Der barocke Innenraum hat freskenverzierte Gewölbe aus dem 18. Jh.

Lipari ist bis heute ursprünglich und ohne den Massentourismus geblieben. Sehr gute Restaurants zeichnen das Städtchen aus. Viele Schiffslinien verlassen die blühende Insel zu den umliegenden Inseln, aber auch weiter in alle Richtungen.







Die Insel Salina liegt nur 4 km nordwestlich von Lipari. Sie ist 7 km lang, 5 km breit und mit 26,8 km2 die zweitgrößte Insel der Liparen, Ew. 2300. Bei den Griechen hieß die Insel Didyme (Zwilling) nach zwei nahezu gleich hohen Vulkankegeln, seit der Römerzeit wird sie Salina nach dem Salzsee an der östlichen Landzunge Punta Lingua genannt.

Als einzige Insel nicht unter der Administration von Lipari, sondern seit 1867 selbständig und seit 1983 ist fast die gesamte Insel unter Naturschutz. Neben Kapernfeldern und Weingärten spielt auf der Bauerninsel Salina der Tourismus nur eine Nebenrolle.





"Orchideen der Äolen" nennt man die hellvioletten Blüten des Kapernstrauches. Das begehrte Produkt sind nicht die Früchte, sondern die Blütenknospen dieser seit Jahrtausenden genutzten Pflanze. Ende Mai beginnt die bis Ende August dauernde Ernte. Da die Pflanze immer wieder neue Blütenknospen hervorbringt, kann einmal pro Woche geerntet werden, ein Strauch ergibt 4 bis 5 kg Kapern.

Die kleinen Knospen sind die wertvollsten, sie werden allerdings erst nach einer Behandlung mit Salz oder Essig genießbar, wodurch der bittere Geschmack gemindert und eine ein- bis zweijährige Haltbarkeit erreicht wird. Kapern von Salinas gelten als die beste Qualität der Welt.





Wir fuhren vorbei an Santa Marina Salina, gelegen an den grünen Hängen des Monte Fossa delle Felci, 962 m, mit dem Kirchlein Santa Marina, Capo Faro mit dem Leuchtturm, Malfa im Norden der Insel, eingebettet in Weingärten, Kapernfelder und Olivenhainen.

Pollara ein kleines Dörfchen in 100 m Höhe über den Küstenfelsen an den Hängen des Monte dei Porri, des zweiten Vulkans der Insel, beide sind erloschen und von Pinien und Farnen bewachsen, nach Leni (oben) und Rinella am Meer, sie bilden zusammen eine Gemeinde.





..entlang der Punta del Perciato zur Klippe von Pollara mit vielen Grotten, türkisblauem Wasser und Felsentor Arco de Desideri.





In Rinella legten wir an, spazierten zur kleinen Kirche und kehrten im Hotel L 'Ariana, einst eine stilvolle Villa, zu einem Imbiss ein. Frisch gestärkt verließen wir Salina und fuhren entlang der Westküste von Lipari Richtung Vulcano. Bei den Fariglione Felsen hatte uns Äolos, der Windgott entdeckt und unser kleines Boot kämpfte gegen Wind und Wellen. Die geglückte Überfahrt feierten wir beim Abendessen mit einem Gläschen Rotwein.





Isole Eolie - "Die Inseln des ewigen Frühlings" - Teil II …FILICUDI…..

Vor Filicudi beim Capo Graziano liegt der Schiffsfriedhof der Antike. Vermutlich liegen noch unzählige Schiffe in bisher unerreichten Tiefen und so manche wurden von zersetzenden Gasen zerfressen. Gut erhalten sind hingegen die Wracks vor Filicudi, die sich seit dem 5. Jh. vor Chr. zu einem Schiffsfriedhof zusammenfanden. Handelskähne der Griechen und Römer liefen vor den schroffen Gestaden des Capo Graziano ebenso auf Grund wie ein spanisches Kanonenboot aus dem 18. Jh. Ab 1960 begann die Unterwasserforschung und stattete das Museum von Lipari mit Europas bedeutendster nautischer Sammlung aus dem Altertum aus. Amphoren, Anker, Keramiken, Werkzeuge und Waffen erzählen von 4000 Jahren tollkühner Seefahrt in diesen Gewässern.

Unser Boot legte im Hafen von Filicudi Porto an. Eine einzige Straße führt rund 7 km zu den zwei Orten der Insel Valdichiesa und Pecorini, drei Viertel sind Naturschutzgebiet seit 1997. Wir fuhren mit dem Taxibus nach Valdichiesa in 280 m Seehöhe. Das oftmals renovierte Kirchlein San Stefano aus der Mitte des 17. Jh. war geschlossen, die Kirchen-glocke stand am Vorplatz. Erdbeben, kaum vorhersehbar und von elementarer Gewalt, suchen Filicudi seit Menschengedenken immer wieder heim. Zuletzt 1930 ein Beben der Stärke 8, kein einziges Haus wurde verschont, 1978 stürzte der Campanile von San Stefano ein.





Viele Terrassenkulturen sind verfallen, die Berghänge von Macchia überwuchert.

Schöner Blick auf die Landspitze von Capo Graziano. In 100 m Höhe liegen die Überreste eines bronzezeitlichen Dorfes – Villaggio della Montagnola. Man sieht ein ca. 100 m langes 30 m breites Plateau mit Fundamenten ovaler Hütten. Wir fuhren weiter und blickten auf Pecorini , ihrem Ortsnamen (Pecora = Schaf) entsprechend ducken sich die Häuser wie eine Schafherde oberhalb des gleichnamigen Fischerhafens an den felsigen Hang.





Nach einer Einkehr im Dorfwirtshaus von Valdichiesa spazierten wir über einen Steinplattenweg zurück zum Hafen Filicudi Porto. Immer wieder blieben wir stehen, um die herrliche Aussicht zu genießen. Mit der Fähre um 15 Uhr fuhren wir zurück nach Lipari.



## ... VULCANO:

Ausflug zur Insel Vulcano, 1 km südlich von Lipari.

Vulcano ist 21 km2 groß und hat 450 Ew. In der Antike hieß sie Hiera (Heilige) und Thermessa (Heiße), die heutige Bezeichnung leitet sich vom römischen Feuergott Vulcanus (bei den Griechen Hephaistos) ab.



Blick auf die Insel VULCANO

Die Insel besteht aus fünf zusammengeschlossenen Vulkanen. Sie bilden die Hochebene Piano sowie die Gipfel Monte Saraceno, Monte Aria, Monte Luccia. Nördlich davon erhebt sich das Massiv des Vulcano, es besteht aus zwei Kratern Fossa I und Fossa II, dem Gran Cratere. Er hat am Rand einen Durchmesser von 500 m, eine Tiefe von 200 m und einen Umfang von 1500 m und erreicht eine Seehöhe von 391 m. Seine derzeit zwar eingeschränkte, aber nach wie vor ungebrochene Aktivität ließ bereits die Griechen erschauern. Seit 1980 registrieren die Vulkanologen (die Forschungsstation befindet sich auf Lipari) eine starke Zunahme der Fumarolen-Aktivität sowohl im Innern des Gran Cratere als auch an dessen Flanken und am heißen Strand von Porto di Leva.





Die Gipfelstürmer zog es bergauf zum großen Krater....

Eine Asphaltstraße, gesäumt von meterhohen leuchtend rot blühenden Geranien, führte uns vom Hafen Porto di Levante zum Vulkankegel. Dann geht es in Serpentinen bergauf, für den Höhenunterschied von 400 m brauchten wir eine Stunde.

Typische Macchiagewächse wie Zistrosen und baumförmige Genista ephedroides, eine seltene Ginsterart blühten am Wegesrand – und wir hatten ausreichend Zeit, um alle lohnenden Motive einzufangen. Das letzte Stück wurde es kahler und der Pfad steiler. Am Kraterrand waren viele Zeichen der vulkanischen Tätigkeit zu sehen- das Gelb des Schwefels, das Schwarz der Lava, das Hellgrau bis Rötliche des Tuffstein und pechschwarzer manchmal bräunlich gefleckter Obsidian.









Der Krater öffnete sich zu einem riesigen Amphitheater, aus den Hängen stieg brennend heißer Dampf auf und beißender Schwefelgeruch lag in der Luft. In der unmittelbaren Umgebung der Gaslöcher setzten sich große Mengen Schwefel in zarten Kristallen und weiße Salmiak-Skelettkristalle ab. Wir gingen zum höchsten Punkt des Kraters in 391 m und stießen auf den Gipfelsieg an. In der Ferne war die schneebedeckte Spitze des Ätna zu sehen.

Auf einem breiten Weg wanderten wir wieder zu Tal. Vor uns lag die runde Halbinsel Vulcanello mit der schmalen, nur 1 m über dem Meeresspiegel liegenden Landverbindung zum "großen Bruder", dahinter Lipari und die beiden charakteristischen Faraglione-Felsen inmitten der knapp 1 km breiten Meerenge. Links davon sieht man die längst erloschenen Zwillingsvulkane von Salina, in weiterer Entfernung Richtung Norden Panarea und Stromboli, im Westen die Umrisse von Alicudi und Filicudi.



Die Halbinsel Vulcanello entstand um 183 vor Chr. im Verlaufe einer gewaltigen Eruption aus den Tiefen der See und es dauerte bis ins 16. Jh. bis eine feste Brücke aus Schlacke und Asche Vulcano und Vulcanello verband. Die drei Krater des jüngsten Vulkans Südeuropas waren bis Ende des 20. Jh. von Schwefeldämpfen erfüllt.





Wir besuchten noch die Schwefelbäder bei Porto di Levante. In der Zona delle Acque Calde befindet sich keine Kuranstalt, sondern gegen eine Gebühr kann man sich nach Lust und Laune in den Schlammlöchern suhlen. Es gibt keine Duschen und Umkleidekabinen. Der Schlamm hat eine Temperatur von 34 Grad und ist ein sich ständig erneuernder Fangoteich, in den durch den Druck der Gase aus dem Erdinnern biologisch reiner, schwefelhaltiger Schlamm gepresst wird. Er ist heilsam bei Rheumatismus, Bandscheiben-, Gelenk- und Muskelschmerzen, Nieren-, Gallen- und Frauenleiden, jedoch soll man nicht länger als 30 Minuten pro Tag im Schlamm liegen. Im nur wenige Schritte entfernten Meer kann man den Schlamm abwaschen, jedoch ist Vorsicht geboten, da Strand und Meeresboden mit Fumarolen übersät sind, denen bis zu 200 Grad heiße Dämpfe entströmen.....





Um 14 Uhr gingen wir zur Marina Lunga und fuhren um 14.30 Uhr mit dem Boot zur Insel Stromboli. Doch vorerst stiegen in Vulcano noch Passagiere zu, ehe das Ausflugsboot zuerst zur Insel **Panarea** fuhr. 20 km nordöstlich von Lipari gelegen ist es mit 3,4 km2 die kleinste Insel des Archipels (300 Ew.)

Panarea ist die älteste der 7 Inseln. In blendendem Weiß schmiegen sich luxuriöse Villen von Italiens Geldadel an die grünen Hänge und Jachten schaukeln im türkisblauen Wasser des Hafens. Bougainvilleen hingen über die weißen Mauern, Zitronenbäume dufteten und der wilde Jasmin wucherte. Auf der Insel dürfen keine Autos verkehren. Wir stiegen um 15.45 Uhr aus, spazierten zum Kirchlein San Pietro und kehrten um 16.30 Uhr wieder zum Hafen zurück. Als wir den kleinen Hafen verließen, stieß der Stromboli Rauchwolken aus.

Dann besuchten wir vor Panarea **vorgelagerten Felsklippen**. Drohend ragt Dattilo, der "Finger" vor der schwarzen und weißen "Fischgräte" Lisca Nera und Lisca Bianca aus dem Meeresgrund, wo offenbar des Teufels Großmutter unter gewaltigem Energieverbrauch ihre Süppchen kocht. 1 Mio. m3 **Schwefelgas entströmt** allein in diesem Umkreis tagtäglich dem Boden und steigt in Blasen an die Oberfläche.





"Lisca Nera und Lisca Bianca"

"Dattilo"

Vorbei an der **Isola di Basiluzzo** wegen der zackigen Konturen benannt nach einem Fabelwesen, dem Basilisken, wo in der Antike die Wohlhabenden einen Kuraufenthalt in den Schwefelquellen und von der Natur geschaffenen Dampfbädern genossen, fuhr das Schiff weiter zur Insel **Stromboli.** 40 km nordöstlich von Lipari gelegen mit 12,6 km2 und 400 Ew. Vom Meer aus kann man die Farbschattierungen der Bergflanken und die **Sciara del Fuoco** mit ihren steilen Lavawänden, mächtigen Steinblöcken und rauchenden Schwefelfahnen gut sehen. Die zweite Ortschaft der Insel **Ginostra** hat nur 30 Einwohner und ist nach mehreren Erdrutschen auf dem Landweg nicht zu erreichen.

1600 m vom Ufer entfernt liegt **Strombolicchio**, kleiner Ableger des Stromboli, der erstarrte Pfropfen eines Vulkankegels. 1920 wurde darauf ein **Leuchtturm** erbaut.





Um 18 Uhr legte das Boot an der Nordostflanke des Vulkans im **Dorf Stromboli** an. Das Meer und der fruchtbare Boden haben die Bewohner Jahrtausende lang ernährt. Noch um 1920 lebten auf der Insel 2500 Menschen, die Terrassenkulturen mit Wein, Obst und Gemüse zogen sich bis auf 600 m. Aber die allgemeine Wirtschaftskrise und auch der verheerende Vulkanausbruch von 1930 vertrieben die Inselbewohner.

**Stromboli** ist die jüngste Insel, nur die **926 m hohe Spitze**, etwa ein Drittel des Berges ragt aus dem Tyrrhenischen Meer, seine Flanken reichen bis auf eine Tiefe von 2300 m unter die Wasseroberfläche. Mit einer **Gesamthöhe von mehr als 3000 m** ist der Stromboli nach dem Ätna (3300 m) der mächtigste Vulkan Südeuropas und einer der **aktivsten der Welt**. Man hat ihm viele

Beinamen gegeben – Leuchtturm des Mittelmeeres, der Antike, Wetterprophet Italiens. Genau wie den heutigen Seefahrern mag er einst Odysseus den Weg gewiesen haben, ist er doch seit Menschengedenken ein Muster an Beständigkeit. Im Durchschnitt zwei bis dreimal pro Stunde stößt er weißlich-graue Rauch- und Dampfwolken, häufig mit glühender Schlacke, in den Himmel. So dient er den Seefahrern nicht nur als weithin sichtbarer Orientierungspunkt, sondern auch als Anzeiger von Windrichtung und –stärke. Vor allem nachts, wenn sich die Feuerfontänen deutlich abheben, macht der Leuchtturm seinem Namen Ehre.





Der Stromboli ist ein sogenannter Stratovulkan, fast völlig aus Lagen von Lava und Schlacke aufgebaut. Vergeblich nagen die Fluten des Meeres seit Jahrtausenden an seinen dunklen, harten Wänden. Wenn auch der Stromboli ein "offenes Vulkansystem" aufweist und sich ständig entgasen kann, können **heftige Ausbrüche** doch nicht ausgeschlossen werden. Zuletzt am **11.09.1930** als ohne Warnung innerhalb weniger Minuten eine Aschewolke 3 km empor stieg und bis zu 30 t schwere Gesteinsbrocken folgten, ein Erdbeben hob die Insel etwa einen Meter an und eine meterhohe Flutwelle folgte. Lava und giftige Gase traten in großen Mengen aus, glühende Schlacken setzten die Felder in Brand. Das Inferno dauerte 15 Stunden, sechs Menschen starben und zahlreiche Häuser wurden zerstört. Der Grund für diese Katastrophe war das Eindringen von Meerwasser und dadurch Dampfexplosionen im Vulkanschlot.



Wir spazierten durch das langgestreckte **Dörfchen Stromboli**. Das winzige Fleckchen Erde, das der alles beherrschende Berg den Menschen gönnt, wurde schon im 17. Jh. vor Chr. besiedelt. Von der **Kirche San Vincenzo** hat man einen schönen Ausblick auf die Terrassenfelder und das Meer, dahinter erhebt sich der mächtige Vulkankegel.

Nach einer kleinen Stärkung in einer Cafeteria kehrten wir um 19.15 Uhr auf das Schiff zurück wo Maccaroni serviert wurden.

Dann fuhren zur **Sciara del Fuoco**, einer breiten Scharte, die eine ältere Explosion aus der nördlichen Kraterumrandung herausschlug. Lava und Schlacke brechen ausschließlich durch dieses Tor aus, daher besteht für die Inselbewohner keine unmittelbare Gefahr. Der Lavastrom ergießt sich auf einer 35 Grad steilen Gleitbahn mit einer Temperatur von fast 1000 Grad dampfend und zischend ins aufkochende Meer. Die Feuerrutsche verläuft zwischen zwei Felswänden, die auf dem Gipfel 500 m und auf Meereshöhe 1000m voneinander entfernt sind.

Wir warteten davor auf den Sonnenuntergang, standen an Deck und beobachteten den Berg, Rauchsignale stiegen auf, glühende Lava schoss in den Himmel, kollerte rauchend die Feuerrutsche hinunter und fiel zischend ins Meer.

In der letzten Zeit haben die Ausbrüche des Vulkans zugenommen, letzte Woche mussten die Ausflugsboote ihre Beobachtungsposten verlassen, da die Lavabrocken sehr weit ins Meer geschleudert wurden. Es wurde dunkel und man konnte die glühende Lava besser sehen.





## STROMBOLI - Besteigung des "Leuchtturms der Antike" bei Nacht:

Der Gipfel des Stromboli, Serra Vancori genannt, ist der Rest eines alten Kraters, dessen nordwestliche Seite einstürzte. 200 m darunter breitet sich die Fossa, der jetzt aktive Kraterkomplex, mit drei bis elf, manchmal zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlicher Intensität Feuer speienden Öffnungen aus.

In welcher Tiefe sich die "Schmiede des Hephaistos", also der Herd des Vulkans, befindet, darüber gehen die Meinungen der Experten auseinander – Schätzungen reichen von 2 bis 25 km.

Begrenzt wird der Krater im Osten und Westen durch die Fossa-Zwillingsgipfel, von denen aus man das faszinierende Naturschauspiel am besten verfolgen kann.

Der Aufstieg ...





Nachdem die Gipfelstürmer in Gruppen eingeteilt worden waren , die sich an der Helmfarbe unterschieden, erfolgte um 17 Uhr der Abmarsch von Ficogrande nach San Bartolo.

Ein Bergführer ging voraus, einer machte das Schlusslicht......

Der Gipfel des Stromboli, Serra Vancori genannt, ist der Rest eines alten Kraters, dessen nordwestliche Seite einstürzte. 200 m darunter breitet sich die Fossa, der jetzt aktive Kraterkomplex, mit drei bis elf, manchmal zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlicher Intensität Feuer speienden Öffnungen aus.

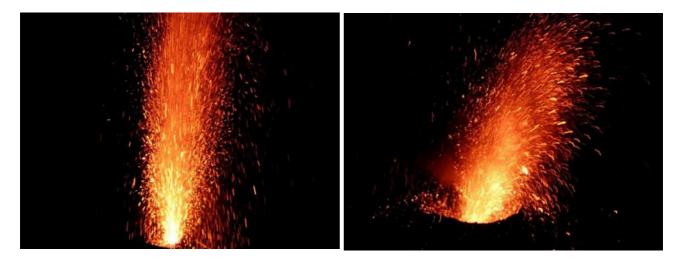
In welcher Tiefe sich die Schmiede des Hephaistos, also der Herd des Vulkans, befindet, darüber gehen die Meinungen der Experten auseinander – Schätzungen reichen von 2 bis 25 km. Begrenzt wird der Krater im Osten und Westen durch die Fossa-Zwillingsgipfel, von denen aus man das faszinierende Naturschauspiel am besten verfolgen kann.

Nachdem die Gipfelstürmer in Gruppen eingeteilt worden waren , die sich an der Helmfarbe unterschieden, erfolgte um 17 Uhr der Abmarsch von Ficogrande nach San Bartolo. Ein Bergführer ging voraus, einer machte das Schlusslicht. Links vorbei an der Kirche rannten wir zunächst über einen gepflasterten, in Serpentinen ansteigenden Weg und stampften dann durch einen staubigen Hohlweg. Der Weg wurde nun steiler und führte über Lavageröll, durch meterhohe Ginsterbäume und duftende Zistrosen. Es war sehr heiß, nicht nur von der Rennerei. Je höher wir stiegen, desto herrlicher wurde die Aussicht, zurück zum Dorf Stromboli und dem Meer, über die blühenden Ginsterbüsche und Zistrosen zu den steilen Lavahängen des Vulkans. Immer wieder musste ich fotografieren, was mir einen Rüffel vom Bergführer einbrachte, da ich als letzter der Gruppe zum Hauptfeld einen größeren Abstand hatte.

Drei schwächere Wanderer wurden vom Bergführer zurück ins Tal geschickt. Zur Strafe - musste ich das letzte Stück bis zum Gipfel als zweiter hinter dem Bergführer gehen. Der Pfad näherte sich nun dem nordöstlichen Rand der Sciara del Fuoco. Das dumpfe Donnergrollen der Eruptionen hörte sich bedrohlich an, der Schwefelgeruch wurde intensiver. Um 20 Uhr trafen wir im Warteraum zum Höllentheater ein. Schon von hier hat man einen schönen Ausblick aufs Meer und die Inselwelt, besonders bei Sonnenuntergang.

Doch dann war es endlich so weit, der letzte Teil des Aufstiegs ist weniger beschwerlich und bald erreichten wir die Loge des Höllentheaters in 918 m Seehöhe. Es war schon dunkel, als der Schlund des Vulkans mit seinen zischenden und dampfenden Öffnungen vor uns lag. Das vulkanische Spektakel ist erst nach Einbruch der Dunkelheit am Eindrucksvollsten und das genossen wir nun sitzend am Zwillingsgipfel oberhalb des Kraters. Vor uns lagen vier kleinere und ein großer Krater. Aus den kleinen Löchern rauchte es ständig und kleinere Feuerfontänen fuhren aus wie ein Feuerwerk. Aus dem großen Krater schossen in 10 bis 15 Minuten Intervall große Feuerfontänen empor und Lava rann über den Kraterrand. Es war ganz dunkel, nur die Sterne strahlten über uns,

der Lavastein auf dem wir saßen, war angenehm warm. Immer wieder spuckte und rauchte es aus den Kratern, die hochgeschleuderte Lava fiel kurz vor uns wieder zu Boden (jetzt wussten wir, warum die Helme...)



Um 21.30 Uhr bliesen die Bergführer zum Aufbruch. Wir nahmen einen anderen Weg zu Tal, der geradewegs bergab über ein Lavafeld führte. Die Lava rutschte und füllte die Schuhe aus, es staubte fürchterlich. Bei einigen gaben die Schuhe den Geist auf, die Schuhsohlen hatten sich gelöst. Dann erreichten wir den Schilf- und Pflanzengürtel und drifteten durch einen mit Staub angefüllten Hohlweg zu Tal. Einen Franzosen verließen die Kräfte, er wurde von einem Führer angeseilt und zu Tal geschleppt.

Um 23.15 Uhr hatten wir wieder das Dorf und den Hafen Stromboli erreicht. Das Meer war sehr stürmisch aber trotzdem gute Rückkehr nach Lipari ins Hotel AKTEA um 01.15 Uhr. Noch einmal "kehrte der STROMBOLI in unsere Träume zurück"…..

Für alle " die schon überall waren" – LIPARISCHE INSELN – ein Urlaubstipp für "Zwischendurch "... und versuchen auch SIE - die "Bezwingung" des STROMBOLIS.....



"Wummmmm"

Obwohl weltweit unterwegs, darf ich mir erlauben, insbesonders dieses Inselreich ( noch immer ein kleiner Geheimtipp ) allen Freunden/Lesern meiner HOMPAGE zu empfehlen, um auch – so wie wir – hier einen stresslos, romantisch und historisch hochinteressanten, aber auch einen "Natur pur" - Urlaub " von ALLEM weit weg" " zu erleben.